

Laaspheer Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 61.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 31. Juli 1909.

34. Jahrgang.

Königliche Vereinigte Maschinenbauhörschulen zu Dortmund.

Am 1. Oktober 1909 beginnen die neuen Lehrkurse.
Abteilung I. Königliche Höhere Maschinenbauhörschule für Maschinen- und Elektrotechniker. Zweijähriger Kursus. Jährliches Schulgeld 150 M.
Abteilung II. Königliche Maschinenbauhörschule für Maschinenbauer, Schlosser, Schmiede und ähnliche Gewerbetreibende. Zweijähriger Kursus. Jährliches Schulgeld 60 M.
Abteilung III. Abend- und Sonntagschule mit Fachunterricht. Für die theoretische Ausbildung der Gehilfen und Beihilfen. Unterricht an vier Abenden der Woche von 7½ bis 9½ Uhr und am Sonntagmorgen.
Die beiden ersten Abteilungen gehören zu den technischen Schulen, deren Reifezeugnisse bei der Bewerbung um technische Beamtenstellen im Staatsdienst von den staatlichen Behörden als Nachweis einer ausreichenden Fachbildung angesehen werden.
Programme mit Aufnahmebedingungen und Berechtigungen der Anstalt kostenfrei durch die Direktion.

Der Uebergang.

R. Die Finanzgesetze, die teilweise bereits am 1. August in Kraft treten, sind noch immer nicht alle amtlich veröffentlicht. Man verlangt, daß der Bürger das Gesetz kenne; Unkenntnis schützt nicht vor Strafe. Und dabei gibt man ihm nicht rechtzeitig Gelegenheit, sich über das Gesetz und die Ausführungsbestimmungen zu unterrichten. Du lieber Gott, Ausführungsbestimmungen! Sie sind gewiß notwendig. Aber wer soll sie über Hals und Kopf fertig bringen! Gemacht werden sie wohl im Reichsschatzamt, das heißt nicht gemacht, sondern nur entworfen; die Entscheidung hat der Bundesrat. Nun aber ist der bisherige Staatssekretär des Reichsschatzamtes plötzlich Handelsminister in Preußen geworden und dankt Gott, daß er mit den Finanzgesetzen, die er mit Hilfe des schwarzen Blocks zustande brachte, nichts mehr zu tun hat. Und sein Nachfolger, der eigentlich Handelsminister werden sollte und vielleicht auch wollte, hat mit den neuen Steuern bisher nichts gemein gehabt und kann für die ausbleibenden oder ergehenden Ausführungsbestimmungen nicht gut verantwortlich gemacht werden. Man erzählt, daß sich bei den Beratungen mit Interessenten und Sachverständigen im Reichsschatzamt eine heillose Verwirrung herausgestellt hat. Ueber Sinn und Bedeutung der einzelnen Bestimmungen, die aus dem Stegreif gemacht oder geändert worden sind, entstehen die gewichtigsten Zweifel. Möglich, daß es im Reich so ähnlich geht wie in Preußen, wo das jüngste Gesetz über die Abänderung der Stempelsteuern am 1. Juli 1909 in Kraft getreten, die Nummer der Gesetzesammlung aber, die es veröffentlichte, erst am 30. Juni zu Berlin „ausgegeben“, tatsächlich hier zumeist erst am 1. Juli an die Beamten, die Behörden und die Bevölkerung gelangt ist, in den Provinzen vielfach noch erheblich später. Die Folge ist, daß unzählige am 1. Juli aufgenommene Notariatsakte, Verträge und andere Urkunden falsch gestempelt worden sind, zumal da der Text des

Gesetzes ohne Zuhilfenahme anderer Gesetze und ohne einbringendes Studium überhaupt nicht zu verstehen ist. Sind das Zustände, die eines Rechtsstaates würdig erscheinen? In Preußen besteht gegenwärtig eine Immediatkommission zur Vorbereitung der Verwaltungsreform. Hauptsächlich prüft sie gründlich die Frage, wie es möglich war, die Stempelgesetze erst am Abend, bevor sie in Kraft treten sollte, „auszugeben“, und weshalb sich die Veröffentlichung der Reichsfinanzgesetze und der Anweisungen über ihre Ausführung verzögerte, während die Handelswelt so gut wie die Beamten sich auf die Anwendung dieser Gesetze einzurichten hatten. Sind doch einzelne Neuerungen, beispielsweise die Ueberwachung der Zündwarenbetriebe, von einschneidender Bedeutung für das ganze Gewerbe!

Ehe indessen noch die amtliche Veröffentlichung erfolgt ist, vollzieht sich eine wirtschaftliche Umwälzung, die den Segen der „Reform“ weiten Kreisen des Volkes handgreiflich macht. Möglich, daß sich die Massen nach und nach in die neuen Verhältnisse eingewöhnen werden. Jedenfalls wird der Uebergang tiefgehende Erregung und Erbitterung hervorrufen. Eine verkehrte „Ersatzsteuer“ als die auf Streichhölzer ließ sich nicht gut erfinden. Sie stellt die Ablehnung der Erbschaftsteuer in das grellste Licht. Streichhölzer kann auch der Bettler nicht entbehren. Er braucht sie häufiger als der Millionär, der in seinem Palast selbst die Zigarre elektrisch anzündet. Das Paket Streichhölzer, das bisher für 10 Pf. zu haben war, kostet jetzt und in Zukunft 25 Pf. oder mehr, dank der Politik des neuen Blocks. Der Arme, der Arbeiter, der Handwerker, der Beamte, eigentlich jedermann hält eine so ungeheure Verteuerung für unmöglich. Aber was ist der neuen Mehrheit unmöglich? Unmöglich war ihr nur, dem lachenden Erben, dem von einer ihm persönlich gänzlich unbekannten Urgroßmutter, weil sie kein Testament gemacht hatte, ein großes Vermögen zufällt, den Anspruch auf dieses Vermögen, wenn er nicht zum Erben eingesetzt war, abzusprechen oder dem Mann, der von seinem Vater oder seiner Frau fürstliche Reichthümer erbt, einen kleinsten Bruchteil zu Gunsten der Gesamtheit abzufordern. Nein, das ginge gegen den „Familienstolz“. Aber die Streichhölzer um 100 und 150 v. H. zu verteuern, das ist vornehm und moralisch und patriotisch.

Augenblicklich beraten Brauer und Wirte über die Verteuerung des Bieres. Natürlich. Hundert Millionen mehr als bisher soll das Bier für das Reich aufbringen, und die kommen nicht aus der vierten Dimension. Das neue Gesetz, das die Brauersteuer erhöht, steigert, wie es in seiner Begründung hieß, „die Belastung des Getrunkenen Bier um 2—3 M.“ Aber in derselben Begründung wurde ausgeführt, daß die Steuererhöhung von 1906 nicht abgewählt werden konnte und infolgedessen die Lage des Braugewerbes schwierig geworden sei. Das heißt doch, daß dem Brauer überlassen werden müsse, das Bier nicht

nur um die neuen 2—3 M., sondern auch um die Steuer von 1906 zu verteuern. Jetzt soll der Preis um 5 Pf. pro Liter vom Brauer, um 7—10 Pf. vom Gastwirt erhöht werden, der ebenfalls längst klagt, daß er keine Seide spinnt. Ja, hat man das nicht der Regierung und der Mehrheit vorausgesagt? Und selbst wenn die Preissteigerung noch herabgedrückt wird, sie wird immer so empfindlich bleiben, daß eine starke Einschränkung des Bierverbrauchs, besonders in wirtschaftlich schlechten Zeiten, wo Millionen mit dem Groschen, wenn nicht mit dem Pfennig rechnen müssen, eintreten wird. Und wenn man sich über das teure Bier ärgert, wird man des konservativen Blocks gedenken und seiner Ablehnung der Erbschaftsteuer.

Ebenso wird es bei den Zigarren gehen. Wer bisher 5 Pf. zahlte, muß fortan 6 Pf. zahlen oder sich mit einem schlechteren Kraut begnügen. Die „Groschenzigarre“ kostet in Zukunft 12 Pf. Das wird bald genug und unangenehm genug gemerkt werden. Und das Pfund Kaffee wird bei der schlechtesten Sorte um 13 oder 15, bei den besseren um 20 Pf. und mehr verteuert. Der Tee steigt um 40 Pf. pro Pfund im Preise. Kaffee und Tee sind keine Luxusartikel. Oder soll das Volk morgens warmes Wasser trinken? Das elektrische Licht wird dem Gewerbetreibenden verteuert; für jeden Gasglühstrumpf muß man in Zukunft 10 Pf. Steuer zahlen. . . . Man wird nicht vergessen, daß alle diese Lasten von derselben Mehrheit kommen, die es für unerträglich gehalten hat, denen, die vorsichtig in der Wahl ihrer Eltern gewesen sind, eine winzige Erbschaftsteuer abzufordern.

Der Spirituspreis ist bereits um 10 M. erhöht worden; eine Gesellschaft nach der anderen gibt schleunigst neue Zinsbogen aus, um für eine Reihe von Jahren der Salonsteuer zu entgehen: überall beginnt der Uebergang in das neue Steuerrecht und dabei sind die Finanzgesetze noch immer nicht veröffentlicht. Dieser Uebergang wird für viele Gewerbetreibende ein Untergang sein, wenn nicht folglich, so doch mit der Zeit. Denn die allgemeine Verteuerung wird einen wesentlichen Rückgang des Verbrauchs und somit allmählich der Produktion und den Handelsbewirken. Wir vermuten, daß die verbündeten Regierungen, die 500 Millionen auf dem Papier erhalten haben, in der Praxis sehr able Enttäuschungen erfahren werden. Bald wird die Finanznot von neuem beginnen. Und dann ist es vorbei mit der „Entwicklung“ der indirekten Steuern, da bei ihnen nichts mehr zu entwickeln sein wird, und es wird nicht nur zur Erbschaftsteuer, sondern auch zu andern ergiebigen Besteuerungen im Reich kommen, ganz gleich, ob der konservative Block noch besteht oder längst in die Brüche gegangen ist.

Spaniens marokkanischer Feldzug.

In Spanien scheint man die großen Schlappen voll-

Wilderer.

Erzählung von Georg Hartwig.

(Fortsetzung.)

„Ach nee, ich irre mich nicht!“
„Der Polizei werden wir Sie übergeben, — wegen Erpressung!“
„Zu mir zu! Da wird heute Abend 's Gefängnis im Amtsgericht ja sehr voll werden, für viere, fünfse ich ein, die mir Gesellschaft leisten!“
Koltig war der praktische Mann, so kam man mit der Trine nicht weiter.
„Ich will Ihnen was sagen! Wir geben Ihnen Geld und Sie gehen weg aus der Gegend!“
„Da denk ich gar nicht dran!“
„Gut, bringen Sie uns in's Unglück! So bald Sie auch nur den geringsten Versuch dazu machen, zeigen wir Sie wegen Erpressung an. — Und nun schmeiß die Schachtel zum Haupte raus, Holten!“
„Reißt der Wind aus dem Lohse, so-o“, die Trine machte ein höhnisches Gesicht, „dann gehe ich von ganz allein! — Aber wohin? — Werden die Leute 's Maul aufreißen!“
Raus war sie.
„Da haben wir die Bescherung, Koltig!“
„Sie wird sich schön hüten und zur Polizei gehen! Dir geschähe ja ganz recht, denn wenn Du Dich von dem Weibsbild nicht hättest erweisen lassen, als der alte Viehlerer krank lag, hätten wir Sie nicht ins Vertrauen ziehen brauchen. Ich hab Euch damals gleich gewarnt. Aber Du kriegtest's mit der Angst zu tun, das rächt sich nun!“

„Manchen Sonntagsbraten und manches Vergnügen hat sie uns doch verschafft!“
„Und die Quittung wird nicht ausbleiben!“
„Ja, aber was soll werden?“
„Holten, Du bist doch sonst so gerieben! — Die Freunde benachrichtigen, daß sie schleunigst alles Verdächtige bei Seite schaffen, falls 'ne Hausdurchsuchung angeordnet wird und im übrigen hübsch warten, — die Trine kommt uns schon wieder!“
„Ja, Du hast recht!“
Mit einem Händedruck trennten sich die beiden schnell. Und Trine mietete sich im Goldenen Lamm ein.
Der Wirt, auf dem Kopf das kleine, runde Mädchen mit einer Troddel dran, sah die Magd mißtrauisch an.
„Können Sie denn ein so faules Leben auch bezahlen?“
Da legte sie mit einem höhnischen Blick ein Zwanzigmarkstück als vorläufige Anzahlung auf den Tisch.
„Ich werde Ihnen viel zu verdienen geben, Herr Lammwirt!“
Der schüttelte den Kopf, ging hinter den Schenkstisch und trank nachdenklich einen großen Magenbitter aus.

Der Förster freute sich jetzt auf die Heimkehr. Haus, Hof und Stall glänzten vor Sauberkeit, pünktlich stand das kräftig gekochte Essen auf dem Tisch, und die Marie stellte kaum halb so viele Ansprüche an seinen schmalen Geldbeutel, als die alte Trine. Die hatte manchen Taler bei Seite gebracht. Das Verhältnis zwischen ihm und der neuen Magd war ein ganz anderes geworden.
„Na, wie gefällt's Ihnen denn bei mir?“
„Gut, Herr Förster! Ich arbeite gern allein!“
„Im Frühjahr will Sie aber mein Bruder wieder haben!“

Sie rieb sich mit dem Handrücken die Stirn.
„Wenn's fein muß!“
Ein Lächeln lag um seinen Mund. Also die Marie blieb gern bei ihm, das war ihm recht. Und da er sich zu Hause wohl fühlte, fand er in den nächsten Tagen den Weg zur Stadt nicht.
Auf einer Holzauktion traf er mit dem Hegemeister Hempel zusammen.
„Sie machen ja ein sehr munteres Gesicht, Kollege!“
„Der kleine Ratte warf sich in die Brust.“
„Seit ich die neue Magd habe, lebe ich in geordneten Verhältnissen!“
„Und das ist die Hauptsache im Leben! — Hm, wissen Sie denn, daß die Trine in der Stadt geblieben ist?“
„Ja, sie hat mir geschrieben, daß ich ihr am ersten Lohn und Kostgeld nach dem Lamm schicken soll. Ich will in den nächsten Tagen mal hingehen, denn wenn sie eine neue Stellung angetreten, bin ich doch nicht verpflichtet, zu zahlen!“
„Die und Stellung!“
Der Hegemeister lachte, Ratte sah ihn erstaunt an. Hempel nahm ihn abseits.
„Sie lebt im Lamm einen guten Tag und arbeitet nicht. Das ist verdächtig, sehr verdächtig! Der Oberförster hat die Polizeibehörde ersucht, die Trine zu beobachten!“
„Glauben Sie, 's wird was dabei herauskommen?“
„Abwarten! — Ich könnte Ihnen heute schon mehr sagen, aber ich will doch lieber schweigen!“
Ratte legte die Stirn in Falten und schwieg. Ihn verlebte es, daß sein Kollege nicht mehr Vertrauen zu ihm hatte.
Und aufgefordert, doch mal bei ihm vorzusprechen

ständig vergessen zu haben, die ihm der Amerikaner in dem Krieg beigebracht haben, der zu der Unabhängigkeits-erklärung Kubas geführt hat. Wäre das nicht der Fall, dann könnte die spanische Regierung unmöglich den jetzigen Feldzug gegen die Riffablen in Marokko vor dem Volk verantworten. General Marina, der spanische Nachthaber in Melilla, hatte es in der Hand, die Streitigkeiten mit den Eingeborenen wegen der Ausbeutung eines Erzbergwerkes auf friedlichem Wege beizulegen und die Nieder- megelung spanischer Arbeiter zu verhindern, die formell das Signal zu der Strafexpedition gegen die Riffstämme gaben. Offenbar hat er aber nur einen Vorwand gesucht, um die zahlreiche Riffbevölkerung zu unterjochen. Die Großmächte scheinen nicht die Absicht zu haben, dagegen Einspruch zu erheben und Sultan Mulay Hafid wird einfach nicht gefragt.

Wie das spanische Volk über diesen Feldzug denkt, das geht klar und deutlich aus den Kundgebungen hervor, die sich in den letzten Tagen aus Anlaß der Absendung von Reservetruppen nach Melilla in San Sebastian, wo sich König Alfons zur Zeit aufhält, ereignet haben. Als der König mehrere Kasernen besuchte, ist er Gegenstand unfreundlicher Manifestationen gewesen. Mehrere Kompagnien Jäger bedrohten ihre Vorgesetzten und versuchten zu meutern. Die Volksmenge warf Schwellen auf die Schienen, um die Abfahrt der Truppen zu verhindern. Die Polizei war machtlos und erst die Bürgergarde konnte die Ordnung wieder herstellen. Die Regierung ergreift die schärfsten Maßnahmen, verbietet republikanische Versammlungen und sucht überhaupt alle Kundgebungen zu unterdrücken, die sich gegen den marokkanischen Feldzug richten. Die Presszensur wird in rigoroser Weise gehand- habt, damit alle Nachrichten zurückgehalten werden können, die der Regierung nicht passen. Die republikanischen Abgeordneten verlangen die Einberufung des Parlaments, aber es ist sehr fraglich, ob sie durchdringen werden.

Inzwischen haben, wie aus den Berichten bekannt, bei Melilla bereits schwere Kämpfe stattgefunden, in denen auf beiden Seiten große Verluste zu verzeichnen waren. Die Marokkaner sind tapfere Soldaten und daher nicht so leicht unterzulegen. Fortwährend erhalten sie Ver- stärkungen, da überall der heilige Krieg gepredigt wird. Die spanische Regierung beschloß, außer der schon unter- wegs befindlichen Brigade noch zwei weitere Brigaden nach dem Kriegsschauplatz zu entsenden, wodurch die Truppen- zahl des General Marina auf 30 000 Mann gebracht würde. Uebrigens heißt es, daß General Schague, der Chef des königlichen Militärkabinetts, der Melilla und Umgebung genau kennt, anstelle von General Marina mit den weiteren Operationen gegen die Riffablen betraut werden wird. Auch General Weyler wird als künftiger Oberbefehlshaber der spanischen Truppen vor Melilla genannt. Weyler ist als tüchtiger Feldherr ebenso bekannt, wie als rücksichtsloser Diktator.

Man sieht, daß Spanien die Absicht hat, sich in Marokko festzusetzen, denn andernfalls hätte es nicht nötig, solche Vorkehrungen zu treffen. Inzwischen wird aus Tanger gemeldet, daß der Sultan Mulay Hafid mit Ver- tretern von England, Deutschland und Frankreich eine Protestnote gegen die Aktion der spanischen Truppen in Melilla überreichen ließ. In dieser Note wird verlangt, daß Spanien sich an die Algeciraskonvention halten solle. Es war vorauszu sehen, daß Mulay Hafid gegen die

hatte der Hegemeister an diesem Tage den jungen Förster auch nicht.

Koltitz, Holten und ihre Freunde befanden sich in einer begreiflichen Aufregung! Die Trine lebte im Ramm aus dem Vollen und ging in der Stadt herum, ein über- legenes Lächeln um den Mund. Einige hatten ihr schon flüchtig Geld geben müssen und je wütender sie wurden, um so wohlverfüllter die alte Magd.

Höchst verdächtig war's, daß sich der junge Förster seit einer Woche nicht mehr in der Stadt sehen ließ! Das beunruhigte vor allen Dingen Koltitzens. Die Bertha hatte sich schon so mit dem Förster „eingelassen“, daß man von der bevorstehenden Verlobung mit ihm sprach. Hatte er doch den Bruder, der „extra deshalb über- gekommen war“, mit Fräulein Koltitz bekannt gemacht!

Am Viertisch zog man den Böttchermeister auf.

„Immer noch nicht alles in Ordnung?“

„Solcher Quatsch“, antwortete er wütend.

„Die Trine hat's doch in der ganzen Stadt herum- erzählt und die muß es doch wissen!“

„Alle Weiber tratschen gern“, hatte er boshaft er- widert.

Die Magd saß schmunzelnd in einer Ecke und rief Koltitz vertraulich zu.

„Prosit, Herr Böttchermeister, — prosit!“

Ein dröhnendes Lachen war die Antwort gewesen!

Da hatte Herr Koltitz den Stuhl scharf zurückgeschoben, war gegangen und ließ sich seit vier Tagen nicht mehr im Goldenen Ramm blicken.

Und dort verkehrte in der letzten Zeit der städtische Polizeiwachmeister recht häufig. Es fiel nicht nur dem auf, daß ein Teil der Stammgäste neuerdings das Lokal nie und einmal hatte er auch die Trine beim Fleischer Holten hintertraus kommen sehen.

Bei dem waren eines Abends „die Freunde“ zu- sammengekommen, um zu beraten.

„So kann's nicht weitergehen“, meinte Holten, wir werden beobachtet. Eines Tages wird die Polizei die Trine ein und wir sitzen alle mit in der Tinte!“

„Krieg sie mal weg“, meinte der Kaufmann Schröder.

„Paß mal auf, keine acht Tage dauert's mehr und wir haben die schönste Bescherung! Der Wachmeister trägt seine paar Groschen nicht zum Pläster in's Ramm!“

Da läutete die Flurglocke!

Die Männer fuhren auf, bissen die Zähne zusammen, wurden bleich und murmelten einen Fluch.

(Fortsetzung folgt.)

kriegerischen Aktionen der Spanier Einspruch erheben wird. Ebenso sicher ist aber auch, daß die Mächte sich nicht ein- mischen werden. Noch kann heute niemand sagen, wie das Experiment für Spanien ausfallen wird, soviel steht aber fest, daß König Alfons durch den Krieg nicht an Volkstümlichkeit gewinnen wird und die spanische Regierung sich eine große Verantwortlichkeit aufgeladen hat.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Die notwendige Tilgung der Reichsschulden ruht auch in diesem Jahre nicht, obwohl dies von mancher Seite auf Grund des Wortlautes des neuen Finanzgesetzes angenommen wird. Es sind vielmehr im Reichsetat für 1909 zur Schuldentilgung 25,3 Millionen Mk. eingestellt und der Etat für 1910 wird eine ähnliche Ausgaben- Forderung enthalten.

Frankreich.

— Das Kabinett Briand steht an seiner Spitze einer Mann, der in seiner Eigenschaft als Unterrichts- und Kultusminister im Kabinett Sarrien berufen war, das Gesetz über die Trennung von Staat und Kirche durch- zuführen, und der gerade durch die bei der Lösung dieser Aufgabe bewiesene Geschicklichkeit und Energie die Auf- merksamkeit auf sich gelenkt und seinen Staatsmännischen Ruf begründet hat. Doch diese Entwicklung kann vor- läufig als abgeschlossen gelten. Die Trennung ist Gesetz. Für den neuen Ministerpräsidenten gilt es jetzt zunächst, der ungeheuren Erregung ein Ende zu machen, die sich des Landes angeht, der Berichte der Marine-Unter- suchungskommission und der anschließenden Kammerbehand- lungen bemächtigt hat. Die Nation wird von ihm er- wartet, daß er nicht bloß einen tüchtigen, pflichtgetreuen Fachmann, der in der Person des Admirals Dous de Bapete gefunden zu sein scheint, mit der Reorganisation der Flotte beauftragt, sondern, woran es sein Amts- vorgänger Georges Clemenceau hat fehlen lassen, dessen Tätigkeit unausgesetzt überwacht. Im Anschluß an die pessimistische Darstellung, die in der Deputiertenkammer der frühere Minister des Auswärtigen, Delcassé, gegeben hat, ist aus dem Munde des vorigen Ministerpräsidenten das Wort von der Demütigung von Algieras gefallen. Es erscheint folgerichtig, daß dem Manne, den der Präsi- dent der Republik auf den höchsten verantwortlichen Posten gerufen hat, nur dann das Vertrauen der Kammer dauernd zuteil werden kann, wenn er der Nation das Bewußtsein zu geben vermag, daß jenes schwerwiegende und verhäng- nisvolle Wort der Vergangenheit angehört und in der Gegenwart und Zukunft keinerlei Daseinsberechtigung hat. Herr Briand ist also mit der Sorge für die Kriegsbereit- schaft der Marine die Sorge für die Wiederherstellung des politischen und militärischen Ansehens der Republik andertraut.

In der Erklärung, mit der am Dienstag das neue Kabinett vor die Kammer trat, bezeichnete der Minister- präsident Briand die Regierung als eine solche der repu- blikanischen Mehrheit. Die demokratischen Reformen, die das vorausgegangene Kabinett begonnen hätte, würden ohne Aufenthalt vollendet werden. Man würde also die Arbeiter-Versicherung und die Finanzreform zu Ende führen. In der Auswärtigen Politik würde das Kabinett die frühere Richtungslinie beibehalten und an den geschlossenen Bündnissen und Freundschaften festhalten.

Spanien.

Ueber das spanische Marokko-Abenteuer hat die Madrider Regierung den Nachrichtendienst nahezu ein- gestellt; man erfährt kaum noch etwas von den Vorgängen, die sich in der nordwestlichen Küstengegend Marokkos, dem sogenannten Riffgebiete, zutragen.

Wie schon die Verhängung der Diktatur erkennen ließ, ist die Lage in Spanien äußerst ernst geworden. Auch in Paris und in London teilt man diese Auf- fassung, und vielfach wird sogar behauptet, daß der Thron des Königs Alfons nicht mehr recht fest stehe. Da die spanische Depeschensensur andauernd fast alle Depeschen zurückhält, so ist es zur Stunde noch nicht möglich, sich über die Ereignisse ein sicheres Urteil zu bilden. Jedenfalls zeigt das Verhalten der Zensurbehörde die Angst der spanischen Regierung und ihre recht kläg- liche Ratlosigkeit. Jedesmal, wenn eine unfähige Regierung nicht mehr imstande ist, eine ihr feindliche Volksbewegung zu unterdrücken, unterdrückt sie zunächst die Verbreitung der Wahrheit.

Das neue Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb.

Da das alte Gesetz über den unlauteren Wettbewerb in vielen Fällen seinen Zweck nicht erfüllte, so hat bekanntlich der Reichstag am 7. Juli d. J. ein neues Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb fertiggestellt, welches am 1. Oktober 1909 in Kraft tritt, während zugleich das alte Gesetz an diesem Tage erlischt. Das neue Gesetz ist viel umfangreicher, als wie das alte und verfolgt hauptsächlich den Zweck, die Strafbestimmungen für die Vergehen des unlauteren Wettbewerbes zu verschärfen und eine Anzahl Lücken des alten Gesetzes zu ergänzen, und sollen hauptsächlich die Ausschrei- tungen im Reklamewesen, ferner die Quantitätsverschleierungen, ferner die Kreditverschleierungen durch unwahre Auskünfte, dann die auf Täuschungen berechnete Benutzung von Namen und Firmen, ferner die Auswüchse im Rabatt- und Zugabewesen, dann das Weglösen von Kunden, ferner die Verteilung zum Vertragsbruch von angestellten Personen, dann noch das Schmiergelde- und Bestechungswesen und schließlich auch die Auswüchse und Schwindeleien bei Ausverkäufen durch das Gesetz getroffen werden. Es ist nicht ganz leicht, nach dem Wortlaute der Gesetzesparagrafen immer sicher zu erkennen, was strafbar ist und unter den Begriff des unlau- teren Wettbewerbes fällt oder was im freien Wettbewerbe nun noch erlaubt ist. Man darf aber wohl sagen, daß, wenn die böse Absicht fehlt, die Konkurrenten und die Kunden zu schädigen, und kein schwindelehaftes Gebahren bei dem Wett- bewerbe unterläuft, dann auch von einer Bestrafung keine Rede sein kann. Im Reklamewesen sollen hauptsächlich die unrichtigen Angaben, die auf Tatsachen beruhen, durch das

Gesetz getroffen werden, und zwar sowohl als Entschädigungs- anspruch, als auch durch Strafen. Bei den Quantitäts- verschleierungen sollen die ungerechten Fälle bestraft werden, die nicht das richtige Maß und Gewicht betreffen. Bei unwahren Behauptungen, die geeignet sind, den Kredit und den Absatz eines Konkurrenten zu schädigen, werden nicht nur die Angestellten, welche die Kreditverschleierung verbreitet haben, künftig bestraft, sondern es wird auch der Inhaber des Betriebes, bei dem die betreffenden Angestellten arbeiten, in Strafe genommen, wenn es sich herausstellt, daß die Ange- stellten mit seinem Wissen so gehandelt haben. Im neuen Gesetze werden dann hauptsächlich die Ausschreitungen im Reklamewesen, ferner die üble Nachrede und der Verrat von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen viel härter bestraft, als nach dem alten Gesetze, indem jetzt für die betreffenden Ver- gehen Gefängnis bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu 5000 Mark angedroht werden. Von größter Bedeutung im Kampfe gegen den unlauteren Wettbewerb ist in dem neuen Gesetze noch die Bestimmung, daß derjenige, welcher zu unlau- teren Zwecken, den Angestellten oder Beauftragten eines Ge- schäftsbetriebes Geschenke oder Vorteile anbietet, verspricht oder gewährt, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und Geld- strafe bis zu 5000 Mark bestraft wird, wenn nicht andere Gesetze für die betreffenden Vergehen noch schwerere Strafen verhängen. Um dem Unwesen mit den vielen Ausverkäufen zu steuern, schreibt das neue Gesetz vor, daß der wahre Grund, der in den Verhältnissen des betreffenden Geschäftes zugleich begründet sein muß, bei allen Ausverkäufen künftig angegeben werden muß, die Anpreisungen von Ausverkäufen bei irgend- welchen Gelegenheiten sind dann auch künftig unzulässig, auch wird derjenige mit Gefängnis und Geldstrafe bis 5000 Mark bestraft, der bei der Ankündigung eines Ausverkaufes Waren zum Verkauf stellt, die er erst für den Zweck des Ausverkaufes herbeigeschafft hat. Das sogenannte Verschieben und Nach- schieben von Waren bei Ausverkäufen ist also künftig bei schweren Strafen verboten.

Gleriot's Flug über den Kanal.

Der Franzose Gleriot hat, wie bekannt, als Erster den Kanal zwischen Frankreich und England überflogen und in 23 (bzw. 27) Min. den Wasserarm gekreuzt. Damit hat Gleriot einen Rekord erreicht, der ihm dauernde Berühmtheit sichern dürfte. Gleriot hat sich nach mancherlei mißglückten Versuchen endlich eine Art von Aeroplan geschaffen, die zweck- mäßig zu sein scheint. Selbst schwere Verletzungen und Ver- brennungen haben ihn nicht abgehalten, seine Versuche fortzu- setzen. So ist er der Erste gewesen, der bestimmte Gesetze über die notwendige Verteilung des Motors, des Benzinbehälters und des Sitzplatzes für den Lenker aufgestellt hat. Seine Ver- dienste sind also höher einzuschätzen als die der waghalsigen Draufgänger vom Schläge Latham's, welche für die Wissenschaft noch nichts geleistet haben.

Gleriot erstattete der „Daily Mail“, deren Preis er gewann, Bericht über seine Fahrt:

Ich beginne meinen Flug ruhig und gleichmäßig gegen die Küste. Ich habe keine Furcht. Das Torpedoboot „Escopette“ hat mich gesehen, es geht mit Vollkraft voran und macht vielleicht 42 Kilometer in der Stunde. Was tut's? Ich mache mindestens 68. Schnell überhole ich den Torpedojäger in einer Höhe von 80 Metern. Der Augenblick ist groß, doch bin ich nicht überrascht, nicht das Gefühl des Jubels zu haben. Unter mir liegt die See, die Oberfläche vom Winde, der nun aufsteigt, stark bewegt. Ich gehe voran. Zehn Minuten sind vorüber — der Torpedojäger liegt hinter mir — ich breche mich, um zu sehen, ob ich in der rechten Richtung fliege, und bin verblüfft — es ist nichts zu sehen, weder Torpedojäger, noch Frankreich, noch England, ich sehe nichts. Zehn Minuten lang habe ich meinen Weg verloren, es ist eine seltsame Lage, allein, ohne Kompaß in der Luft, inmitten des Kanals zu sein. Ich rühre nichts an meiner Maschine, Hände und Füße ruhen leicht auf den Hebeln. Ich lasse den Aeroplan seinen eigenen Kurs nehmen, mir ist es gleich, wohin er geht. Das dauert zehn Minuten, ich steige weder noch falle ich, noch wende ich, und dann zwanzig Minuten später, nachdem ich die fran- zösische Küste verlassen habe, sehe ich die grauen Kliffs von Dover, das Schloß und im Westen den Fied, wo ich zu landen beabsichtige. Was soll ich tun? Der Wind hat mich offenbar aus meinem Kurs gebracht, ich bin fast an St. Margarets-Bay und in der Richtung auf die Goodwinbänke. Jetzt ist der Augenblick gekommen, zu steuern. Ich drücke den Hebel mit meinem Fuße und drehe leicht nach Westen, die Richtung ver- lassend, in der ich bisher fuhr; jetzt habe ich tatsächlich Schwierig- keiten, denn der Wind an den Kliffs ist viel stärker und meine Fahrgeschwindigkeit wird geringer, da ich dagegen anzulämpfen habe, mein schöner Aeroplan gehorcht, aber noch fliege ich weiter westwärts. Ich hoffe über den Hafen zu gehen und das Shakespeare-Kliff zu erreichen. Der Wind erhebt sich wieder, ich sehe eine offene Stelle in dem Clif und obgleich ich überzeugt bin, daß ich noch 1½ Stunde aushalten kann, ja, daß ich selbst nach Calais zurückkehren könnte, kann ich doch nicht der Versuchung widerstehen, auf diesem grünen Fleck zu landen.

Nach einmal wende ich meinen Aeroplan und beschreibe einen Halbkreis, ich komme auf die offene Stelle und befinde mich über festem Lande. In dem ich die roten Gebäude zu meiner Rechten vermeide, versuche ich zu landen, aber der Wind faßt mich und wirbelt mich zwei-, dreimal umher. Ich halte meinen Motor an und sofort falle ich aus einer Höhe von zwanzig Metern. In zwei bis drei Sekunden bin ich munter und gerad an der Küste. Soldaten in Akazi und ein Polizist laufen auf mich zu, zwei meiner Bandenleute sind am Plage, die mich auf die Wangen küssen. Der Schluß des Fluges überwältigte mich, doch ich weiß nichts zu sagen, nehme die Glückwünsche an und eile zum Nord Warden-Hotel. So endete mein Flug über den Kanal. Der Flug konnte leicht sofort wieder unternommen werden. Soll ich es tun? Ich denke nein, ich habe meiner Frau versprochen, daß außer einem Rennen, wofür ich mich noch engagiert habe, ich nicht mehr fliegen werde...

Die Flugdauer wird heute auf 27 Minuten 21 Sekunden berechnet. Gleriot, welcher den französischen Boden um 4 Uhr 35 Minuten französischer Zeit verließ, landete in England um 4 Uhr 53 Minuten englischer Zeit. Die englische Zeit ist gegen die französische um 9 Minuten 21 Sekunden im Vorprung. Gleriot hat seinen Flug also in 27 Minuten 21 Sekunden vollbracht.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Zündhölzer mit zwei Knippen wird die neueste Folge der neuen Zündholzsteuer sein. Um der Verteuerung durch die unfinnige Steuer einen Ausgleich zu schaffen, sind die Fabriken daran gegangen, Streichhölzer mit Zündknippen an beiden Enden anzuerichten. Die Steuer kann diesem Doppel-

zündholz nichts anhaben, da die Steuerfäße nach der Zahl der in den Schächeln enthaltenen Streichhölzer bestimmt sind und nicht nach der Zahl der Zündklappen.

— **Gladenbach**, 28. Juli. Zwei auf hiesiger Bürgermeisterei beschäftigte Schreiberlehrlinge spielten, wahrscheinlich in Abwesenheit des Herrn Bürgermeisters, mit einem Tefschin, das auf dem Bureau hing. Dabei schoß der eine dem andern eine Kugel in die Seite. Glücklicherweise ist die Wunde nicht lebensgefährlich.

— **Elberfeld**, 28. Juli. (Automobilunglück.) Ein schweres Automobilunglück hat sich heute morgen gegen 1,5 Uhr auf der Chaussee von Elberfeld nach Reviess ereignet. An einer scharfen Kurve fuhr ein mit vier Personen besetztes Automobil gegen einen eisernen Telegraphenmast und überschlug sich. Von den Insassen wurde der Fabrikant Brundhler aus Welsert und der Chauffeur sofort getötet, der Sohn eines Restaurateurs aus Welsert erlitt einen Beinbruch, während der Fabrikant Hagenleber mit leichten Verletzungen davonkam. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert, der Telegraphenmast ist zerplittert.

— In diesen Tagen feiert die altehrwürdige Universität Leipzig das Fest ihres 500 jährigen Bestehens. Am 18. Mai 1409 verließen Hunderte von deutschen Studenten, die von den nationalen Kämpfen der Hussitenzeit umhüllt Prager Universität. Die beiden Fürsten Sachsens nahmen die Auswanderer mit offenen Armen auf und schon am 2. Dezember wurde die feierliche Urkunde verlesen, die der Universitas studii Lipsiensis das Leben gab. Dem Andenken dieser bedeutenden Tage und der glorreichen akademischen Geschichte, die sie einleiteten, gilt das große Jubelfest, das am 28. Juli begonnen hat. Gäste aus allen Ländern der Erde werden die Universitäten aller Kulturländer vertreten; insbesondere wird aber die deutsche Studentenschaft das Jubiläum der ältesten Universität auf dem Boden des Reiches durch eine Reihe feierlicher Veranstaltungen begehen.

— 8365 Ehescheidungen sind nach amtlicher Statistik im Jahre 1908 in Deutschland vorgenommen worden. Das bedeutet eine wesentliche Zunahme der Ehescheidungsprozesse gegen das Vorjahr, das 7952 Fälle aufzuweisen hatte. 1906 wurden 7539 und 1905 6942 Ehen geschieden.

— (Der Riese unter den Luftschiffen.) Mit Spannung kann man den ersten Aufstieg des Luftschiffes des Danziger Technikers Prof. Schütte entgegensehen, das in seinen Größenabmessungen alles Dagewesene übertrifft. Das Luftschiff wird 19 000 Kubikmeter Wasserstoffgas aufnehmen können, das sind 4000 Kubikmeter mehr, als die Zeppelinischen Ballons zu fassen vermögen. Entsprechend der vermehrten Tragfähigkeit können auch größere und stärkere Motore eingebaut werden. So soll das Schütte'sche Luftschiff bis zu 600 Pferdestärken entwickeln können. Viel Wert hat Schütte auf die möglichst ausgedehnte Verwendung von Holzteilen gelegt, um so der Anhäufung der Luftfeuchtigkeit in den Metallteilen des Luftschiffes, die bekanntlich Zeppelin bei Scherdingen so gefährlich wurde, entgegenzuwirken. Den Regeln der Theorie scheint soweit genügt, wie sich der neue Koloss jedoch in der Luft bewähren wird, muß abgewartet werden. Der erste Aufstieg soll im Herbst stattfinden.

— **London**, 29. Juli. (Die stärkste Flotte der Welt.) In der Themse liegen bekanntlich gegenwärtig nicht weniger als 148 Kriegsfahrzeuge aller Art voranker, die König Eduard dem Jaren vorzuführen gedenkt. Es ist dies die stärkste Flotte, die England jemals zusammengezogen hat, denn bei der Flottenrevue von Spithead im Jahre 1897 waren wohl 165 Schiffe zugegen, von denen konnten aber 30 weder aus halten, noch sonst etwas ausrichten. Die gegenwärtige Flotte ist durchaus modern. Unter den Schlachtschiffen ist der „Albion“ das älteste und dieses ist erst vor elf Jahren vom Stapel gelaufen. Die Flotte in der Themse weist einen Gehalt von insgesamt 756 050 Tonnen auf, eine Besatzung von 42 000 Mann und einen Kostenbetrag von über 70 Millionen Pfund. Kostet doch ein einziger Schuß der größten Kanonen der Dreadnoughts seine 3000 Mark, so daß ein einziges Schiff in einer Minute seine 100 000 Mark verpulvern kann. Von diesen „Fürschienbüchern“, die bisher auf keiner Flottenrevue vertreten waren, liegen vier vor Anker und bilden die Hauptanziehungskraft für die tausende von neugierigen Besucher. Ein ganz besonderes Interesse bieten dem Publikum auch die zahlreichen Unterseeboote, von denen eines allerdings vor wenigen Tagen einen traurigen Beweis dafür geliefert hat, daß diese Fahrzeuge nicht nur für fremde Schiffe, sondern auch für die eigene Besatzung gefährlich werden können.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe**, 30. Juli. (Umschau.) Der Juli nimmt am morgigen Sonnabend Abschied von uns, am Sonntag haben wir den ersten Tag des Erntemonats. Das Zeugnis, das wir dem Scheidenden für sein Verhalten geben können, ist gerade nicht la. Wir konnten nur wenig mit ihm zufrieden sein. Kühle, zum Teil verregnete Tage und Wochen liegen hinter uns, und ob der August ein besser Regiment führen wird, steht noch dahin. Gott weiß es, wir aber wollen hoffen. Mit dieser Woche geht hier die schöne Ferienzeit zu Ende. Und damit geht auch so langsam dem Herbst entgegen. Des Hochsommers Tage sind gezählt, und andere Bilder lösen auf der Bühne des politischen, wirtschaftlichen, geschäftlichen und familiären Lebens die gegenwärtigen ab. Daß dabei die

Umwälzungen, die auf steuerpolitischem Gebiete in den bevorstehenden Wochen stattfinden, im Vortreffen des allgemeinen Interesses stehen und der öffentlichen Diskussion die Signatur geben werden, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Die neuen Steuern sind Tatsache und mit der letzteren gilt's nunmehr zu rechnen. Rechnen wir damit.

— **Laasphe**, 30. Juli. Ein verheerender Brand entzündete am Mittwoch nachmittag kurz nach 1 Uhr in der Kleinenisenwaren- und Striegelfabrik von Gebr. Mittelmann an der Bahnstraße hierseits. Angeregt durch den herrschenden lebhaften Wind, griff das gefräßige Element mit unheimlicher Schnelligkeit um sich und legte innerhalb kürzester Zeit Kontor und Lagerraum sowie einen Teil der Fabrik in Schutt und Asche. Gleichzeitig sprang das Feuer auf den Dachstuhl des anstoßenden Wohnhauses über. Obwohl die herbeigeeilte Feuerwehr die Brandstelle mit drei Schlauchleitungen bekämpfte, gelang es ihr doch erst nach mehrstündigem unausgesetztem Bemühen, das Feuer zu lokalisieren. Der Dachstuhl sowie das oberste Geschloß mit seinen großen Warenvorräten gingen dabei fast vollständig in Flammen auf. Dagegen konnte der größte Teil der in den übrigen Etagen stehenden Möbel z. v. vorher noch in Sicherheit gebracht werden. Das ehemals so stattliche Gebäude ist böse, auch vom Wasser mitgenommen worden. Wenn auch alles versichert ist, so erleiden die Besitzer doch empfindlichen Schaden. Auch mehrere den Arbeitern gehörige Fahrräder sind mitverbrannt. Zum Glück kann der Betrieb größtenteils aufrecht erhalten bleiben, da die Werkzeugmaschinen z. unbeschädigt geblieben sind. Wie das Feuer entstanden ist, darüber verlautet nichts Bestimmtes.

— **Feldingen**, 30. Juli. Am vergangenen Sonntag feierte der hiesige Kriegerverein in üblicher Weise auf dem herrlich gelegenen Hardten sein diesjähriges Kriegerfest. Am Abend vorher veranstaltete der Verein einen Fackelzug. An der Friedenseiche auf dem Schulhofe angekommen, führte der Vorsitzende des Vereins, Herr Aug. Menn, einen Vergleich zwischen der Kampfweise der Sozialdemokratie und derjenigen des deutschen Heeres aus. Die Anführer der Sozialdemokraten verstünden wohl meisterhaft das Volk aufzuheben gegen die gesellschaftliche Ordnung. Wenn es dann aber zum Kampfe käme, blieben diese Munchelben hinter dem Dien in ihren vier Pfählen sitzen. Ganz anders sei die Kampfweise unseres Heeres: von ältesten Offizieren bis zum jüngsten Unteroffizier sehe man im Kampfe die Führer Schulter an Schulter mit ihren Untergebenen. Das Hoch galt der deutschen Armee. An diesen Fackelzug schloß sich ein Konzert der Weisenbacher Kapelle im Gasthofe von Wilt. Doerr an. — Am Sonntag morgen spielte die Kapelle schöne Weisen im Dorf. Mittags bewegte sich dann der Festzug durch den festlich geschmückten Ort. Eine Turnergruppe hatte auf einer kunstvoll ausgeführten Ehrenparade aufgestellt genommen und eine Szene aus dem Kriege 70/71 dargestellt. An der Friedenseiche sprach der Vorsitzende über die Bedeutung der Kriegervereine, über ihre Rechte und Pflichten. Sein Hoch galt dem obersten Kriegsherrn. Auf dem Festplatz wechselten zunächst Konjunkturde der Weisenbacher Kapelle mit Vorträgen des hiesigen Gesangsvereins ab. Das Wetter war herrlich, so daß die tagelange Jugend zu ihrem Rechte kam; erst spät abends fing es an zu regnen. Die Tänzer ließen sich jedoch nicht abschrecken, wenn auch die Spuren des aufgeweichten Bodens an ihren Kleidern sichtbar wurden. Es war alles in allem ein schönes Fest, auf das der Verein mit Genugtuung zurückblicken kann. Auch der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig.

— **Grundebrück**, 29. Juli. Gestern nachmittag tagte im hiesigen Gasthof Martin eine gut besuchte außerordentliche Generalversammlung des Wirtvereins für den Kreis Wittenstein, an welcher auch die in Betracht kommenden Brauereien teilnahmen. Auch der Vorsitzende des Wirtvereins wohnte der Versammlung bei. Es handelte sich lediglich um die Biersteuerfrage. Der Vorsitzende des hiesigen Wirtvereins, Herr Rohlfeld-Laasphe, eröffnete die Versammlung mit einigen einleitenden Worten und erteilte dem Herrn Direktor von der Siegauer Aktien-Brauerei das Wort zur Tagesordnung. Derselbe betonte zunächst, daß eine Bierpreissteigerung über kurze Zeit hinweg hätte eintreten müssen, weil der bisherige Preis in keinem Verhältnis stände zu den Betriebskosten und den Kosten, die man den Brauereien in den letzten Jahren aufgebürdet habe. Alle Verbrauchsgegenstände, als Hafer, Pferde, Malz, Rohne, Fälsage u. s. w. seien derart im Preise gestiegen, daß von einem Neugewinn der Brauereien, wenn die Ware nicht leiden sollte, keine Rede sein könne. Auch sei es durchaus unrichtig, wenn verschiedene Zeitungen das Rechenexempel aufstellten, daß nur 100 Millionen Steuer aus dem Bier aufgebracht werden sollen, aus einem Verbrauch von 70 Millionen Hektolitern. Die 100 Millionen müßten aus einem Verbrauch von 40 Millionen Hektol aufgebracht werden, da die süddeutschen Staaten zu der Steuer nicht herangezogen würden. Diese 100 Millionen würden nur aus dem Norddeutschen Brauereigebiet aufgebracht. Das mache aber auf den Hektoliter schon allein 2 1/2 Mark. Wenn nun die Brauereien sich für die schon längst bezahlten höheren Produktionspreise bezahlt machen wollten, so läge darin durchaus keine Willkür, sondern eine Forderung, die schon längst spruchreif war. Die hiesigen Brauereien hätten nicht die Absicht, aus der Finanzreform Kapital zu schlagen, sondern wollen nur mit dem Aufschlag begnügen, daß sie nicht in ihrer Existenz gefährdet und nicht gezwungen werden, einen minder-

wertigen Stoff zu liefern. Deshalb soll auch der Aufschlag mit denen der anderen Brauereien des Norddeutschen Brauereigebiets in Einklang gebracht werden. — Der Herr Verbandsvorsitzende der Wirtvereine stimmte im großen und ganzen den Ausführungen des Vorredners zu und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß endlich einmal die Brauereien zu der Einsicht gekommen seien, daß sie mit dem Wirtstand zu einem Strange ziehen müssen. Die Bierpreissteigerung müsse von den Wirten anerkannt werden, wenn man sich der Einsicht nicht verschließen, daß das Brauereigewerbe mit großen und drückenden Abgaben belastet sei und die neuen Steuern allein nicht auf sich nehmen könne. Aber auch der Wirtstand sei der Steuerstrafe in einer Weise ausgelegt, daß auch dieser nicht mehr in der Lage sei, noch weitere Kosten auf seine Schultern zu legen. Es müsse daher eine Erhöhung der Ausschankpreise eintreten. Diese sei auch gar nicht so schlimm, wie sie im Publikum gedacht werde. Wie diese Erhöhung vor sich gehen soll, bleibt einer späteren Beschlusfassung vorbehalten. Jedenfalls kann aber schon jetzt gesagt werden, daß der Biertrinker für daselbe Geld in den neuen Gläsern einen Schluck weniger zu trinken bekommt, oder wenn er seine alten Gläser beibehalten will, eine ganze Kleinigkeit mehr zu bezahlen haben wird. Den Wirten müsse aber noch eine weitere Entschädigung zugebilligt werden, weil sie nicht allein von der Biersteuer betroffen werden, sondern auch noch von einer ganzen Reihe anderer Steuern, für die sie bisher keinerlei Entschädigung erhalten haben. Sie stehen jetzt wieder vor der Beschaffung neuer Gläser, vor der Besteuerung von Licht und Feuerzeug u. s. w., so daß die Betriebskosten ins Unermeßliche gehen. Auch ist mit einem Mindeverbrauche zu rechnen, wogegen die Steuern immer mehr in die Höhe geschraubt werden. — Die Wirte aus Verleburg beklagten sich über die große Konkurrenz, die ihnen die Brauereien durch den Flaschenbierhandel bereiten und verlangen die Abstellung dieses Uebelstandes. Es sei eine nicht zu rechtfertigende Tatsache, daß die Brauereien, die doch im Wirtstande die größten und besten Abnehmer haben, nun diesen noch obenrein Konkurrenz machen. — Versammlung war sich darin einig, daß eine angemessene Bierpreissteigerung eintreten und der Flaschenbier-Konkurrenz durch die Brauereien, bezw. deren Vertreter entgegengetreten werden müsse. Es wurde eine 12 gliedrige Kommission unter dem Vorsitz des Herrn Rohlfeld gewählt und zwar je 6 aus dem Wirt- und dem Brauerstande, welche einen entsprechenden Vertrag zu entwerfen haben, dem die Beteiligten sich unterwerfen. Die Arbeiten der Kommission beginnen sofort. Der Zeitpunkt, an welchem die Bierpreissteigerung in Kraft treten soll, bleibt vorbehalten.

— **Grundebrück**, 30. Juli. (Brand.) Nach mehr als einjähriger Pause wurde die hiesige freiwillige Feuerwehr am vergangenen Dienstag wieder einmal im Ernstfalle in Tätigkeit gesetzt. Am Morgen des genannten Tages gegen 11 Uhr ertönten die Alarmhörner der Feuerwehr. Es brannte das Gebäude des Sägewerksbesitzers Herrn Belz. Als die Feuerwehr in Tätigkeit trat, hatte der Brand schon einen großen Umfang angenommen. Da mehrere benachbarte Gebäude gefährdet waren, mußte die Feuerwehr ihre Hilfe zunächst auf den Schutz dieser Gebäude mit ausdehnen und auch auf die Austräumung derselben bedacht sein. Trotzdem das Feuer mit drei Schlauchleitungen energisch angegriffen wurde, brannte das Gebäude des Herrn Belz gänzlich nieder und bildet nur noch einen Trümmerhaufen. Ein Glück war es, daß die schon seit längerer Zeit krank darniederliegende Mutter des Herrn Belz kurz vorher aufgefunden war und sich notdürftig angekleidet hatte. Sie konnte nun zuerst gerettet werden. Außer dem Gebäude sind auch noch Kleidungsstücke und Mobiliar, deren Rettung nicht mehr möglich war, verbrannt. Jedoch ist alles hinreichend versichert. Ueber die Entstehung des Feuers konnte nichts genaues festgestellt werden. Wie uns mitgeteilt wurde, war daselbe im anstoßenden Schuppen ausgebrochen und hatte sich mit großer Geschwindigkeit verbreitet. Herr Belz war selbst nicht zu Hause. Er lehrte gerade in dem Augenblick auf seinem Rade zurück, als der Brand schon ausgebrochen war. Ein merkwürdiger Fall liegt dabei noch vor. Herr Belz hatte dieses Haus verkauft und erst vor einigen Tagen war daselbe für den neuen Besitzer gerichtlich umgeschrieben worden. Am ersten Oktober, bis zu welchem Tage das neue Haus des Herrn Belz fertig sein wird, sollte die Uebergabe stattfinden. Das Haus ist also eigentlich dem neuen Besitzer Herrn Heinrich Weber verbrannt.

Briefkasten der Schriftleitung.

W. R. Ankündigungen wie die von Ihnen erwähnte, beruhen auf Schwindel. Sie können auch, falls Sie sich mit dem menschenfreundlichen Berater einlassen, ohnedem noch mit dem Strafgericht in Konflikt kommen. Es ist bedauerlich, daß es immer noch Zeitungen gibt, die derartige Annoncen aufnehmen.

R. P. Die Vollstreckung rechtskräftig erkannter Haft- oder Geldstrafen bis zu 150 M. verfährt in 2 Jahren von dem Tage der Rechtskraft des Urteils an.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)
Voraussichtliche Witterung für Samstag den 31. Juli:
Veränderliche Bewölkung, vorerst noch geringe Regenfälle; windig.

Wirtschafts-Eröffnung.

Einem verehrlichen Publikum von Laasphe und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß mir die Konzeption zum Wirtschaftsbetrieb vom Kreis-ausschuß des Kreises Wiedenkopf erteilt worden ist.

Empfehle meine gute Küche in warmen und kalten Speisen, la. Exportbier der Siegauer Aktienbrauerei, reingehaltene Weine. Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler. Als Spezialität für Gesellschaften: Kaffee mit Waffeln. Vorherige Benachrichtigung erwünscht.

Mit der ergebenden Bitte, mein junges Unternehmen unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll
H. Wied,
Grube Vordach.

Bekanntmachung.

Innere Anstreicherarbeiten im Präparandenanstalts-Gebäude sollen zur Ausführung vergeben werden.

Mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten sind bis zum Samstag den 7. August cr. vorm. 11 Uhr auf dem Magistratsbüro, wo Kostenanschlag und Bedingungen eingelesen werden können, abzugeben.

Laasphe, den 29. Juli 1909.
Der Magistrat:
Roop.

Neue Vollhäringe,
neue Zwiebel,
neue Kartoffel,
neues Sauerkraut
empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Gemeinde Laasphe wohnhaften Personen, welche zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt im Dienstzimmer des Unterzeichneten eine Woche lang und zwar vom 1. August bis einschl. 7. August d. J. zu Jedermanns Einsicht aus.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der einwöchigen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden.

Laasphe, den 29. Juli 1909.
Der Bürgermeister
Roop.

Frische Kartoffel
stets zu haben.
Laasphe. Moritz Rosenbaum.

Zwangsverkauf.

Am 31. d. Mts., nachmittags 3 Uhr versteigere ich in Küppershausen
4 Gartentische,
6 Gartenbänke.

Versammlung Wirtschaft S i n d e daselbst.

Laasphe, den 30. Juli 1909.

Blappert,
Gerichtsvollzieher.

Holzverkauf.

in der Oberförsterei Sainchen, Donnerstag den 5. August, nachmittags 4 Uhr am Forsthaufe Hohenroth aus den Distrikten 51 u. 74, Eichen: 0,46 fm Stämme V., Buchen: 37 rm Scheit, 15 rm Knüppel; Fichten: 126 Stck mit 47 fm II/IV KL., 10 rm Schichtnutholz.

Bekanntmachung.

Die Listen derjenigen im Fürstlichen Gutsbezirk Sahn-Wittgenstein-Hohenstein wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen vom 1. bis einschl. 7. August d. Js. zu jedermanns Einsicht auf dem hiesigen Verwaltungsbureau aus.

Einwendungen gegen diese Listen können im Laufe der Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten angebracht werden.

Wittgenstein, den 24. Juli 1909.

Der stellv. Gutsvorsteher:
Dr. Mertens.

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschlägigen Fürstlichen Wiesen finden an Ort und Stelle gegen sofortige Barzahlung wie folgt statt:

1. auf den Wiesen in der Scharbach und Fiedhausen bei Grndlebrück am Montag, den 2. August, vormittags 10 1/2 Uhr oben in der Scharbach anfangend;
2. auf den Wiesen zu Dreßbach am Dienstag, den 3. August, vormittags 9 1/2 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
3. auf den Wiesen in der Rintel, Strut, Neesbach, Eselbach (Hälschöfergrund) am Donnerstag, den 5. August, vormittags 9 Uhr in der Rintel anfangend;
4. auf den Wiesen im Breitenbach bei Rischstein an demselben Tage (5. August), nachmittags 2 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
5. auf den Wiesen zu Christiansdahl am Freitag, den 6. August, vormittags 9 1/2 Uhr unten im Schläpfchen Grund anfangend.

Wittgenstein, den 20. Juli 1909.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Wegewärter.

Für die Fferlohn-Deilinghofener Aktienstraße, sowie für die Gemeinde Oberhemer wird zum 1. Oktober d. Js. je ein Wegewärter gesucht. An Tagelohn wird gewährt:

im Sommer 4,00 Mark,
im Winter 3,75 Mark

für den neunständigen Arbeitstag. Mit der Stellung für die Gemeinde Oberhemer ist außerdem eine freie Dienstwohnung verbunden.

Nur durchaus tüchtige, mit den einschlägigen Arbeiten vertraute Bewerber, die schon eine ähnliche Stellung bekleidet haben, wollen ihre Gesuche bis zum 15. August 1909 dem Amtsbaumeister in Hemer einreichen.

Hemer, 24. Juli 1909.

Das Amtsbauamt.

Am 27. August d. Js. wird in Laasphe im Lokal des Hofgärtners a. D. Kohlstaedt ein 1tägiger Kursus zur Bekämpfung der Obstbaumschädlinge abgehalten werden. Diejenigen, welche sich zur Teilnahme an diesem Kursus gemeldet haben, werden ersucht, sich am genannten Tage, vormittags 9 Uhr in obigem Lokal einzufinden.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Die Photograph. Anstalt von Ernst Eschmann ist jeden Mittwoch u. Sonntag von 2-6 Uhr geöffnet.



Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

Herm. Schröder, Laasphe,

Kirchplatz 4

liefert

vor dem Inkrafttreten der hohen Steuer auf elektrische Beleuchtungsmittel

jedes Quant. Glühkörper

in prima Ware zu billigen Preisen.

Auf größere Bestellungen, die ich mir rechtzeitig erbitte, hoher Rabatt.

✕ Johs. Schütz, Eichen (Kr. Siegen) ✕

Kohlen- und Eisen-Grosshandlung

empfiehlt

als besten Ersatz für Holzfeuerung (Hansbrand, Säckerreien, Mehlgereien etc.)



Braunkohlenbriketts

„Union“.

Anerkannt beste Marke!

Grosse Ersparnis! Sehr heizkräftig! Geruchlos!

Überall auf Lager.

Alle Sorten

Zuschkohlen, Förderkohlen, Bestmelierte und Stückkohlen.

Siessereihoko. Hoko für Centralheizungen.

Roheisen, Stabeisen, Bleche.

Kriegerverein



BANFE

feiert am

Sonntag den 1. August

sein diesjähriges

Kriegerfest

nach folgender Fest-Ordnung:

Sonnabend den 31. Juli, abends 9 Uhr Antreten zum Zapfenreich, anschließend Konzert im Vereinslokal.

Sonntag den 1. August, morgens 6 Uhr: Wecken; 9 Uhr morgens Antreten der Kameraden am Vereinslokal zum gemeinsamen Kirchgang.

Nachmittags 1 Uhr Antreten des Vereins am Vereinslokal, Festzug durch den Ort zum Festplatz, daselbst Konzert und Tanz.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Kriegerverein Birkelbach-Womelsdorf

feiert am

Sonntag, den 1. August d. Js.

sein diesjähriges

Stiftungs-Fest,

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Kernseifen, hart, gebohrt und in Pulverform, Naphaseifen, Feinsoda, Wollwaschmittel, Waschmittel aller Art werden von aufgetragenen Hausfrauen ausdrücklich verlangt!

Zur Einmachezeit

empfehle

Einmachegläser

in allen Größen (1/2—4 Str. Inh.).

Geleebecher, Einmachegläser mit Kammernverschluß,

Patent-Konservengläser, Gerz-Konservengläser mit Glasdeckel,

Einmachkrüge mit Rorken.

Steintöpfe

in allen Größen, Inhalt 1—30 l.

Bucker,

ungebläuten Kristall- und Gut-

Einmachegläser,

Weineisig und Essigessenz,

alle Sorten Gewürze,

Salz, Schwefelsäure,

Schwefelsäure,

Zum Ansetzen reinen

Nordhäuser Frucht-Branntwein,

Jamaica-Rum etc.

zu billigsten Preisen.

Laasphe. Fr. Metz,

Inh. Fr. Metz Wwe.

Fliegenfänger

Pyramide!

Ein Meter lang, 5 Ztm. breit.

Große Fangfläche!

Enorme Klebkraft!

Fliegenpulver Muchein,

Fliegenleim

empfiehlt

Laasphe. Hermann Jung.

F. H. Schröder,

Attendorn.

Größtes Versandgeschäft von

Futterwärgen

Bauernfreunde.

Zahnkranke

bin ich

Montag den 2. August cr.

in Feudingen

bei Herrn Gastwirt Dör

am Bahnhof von 8-11 Uhr

vorm. antw. send.

Ad. Scheuer, Zahntechniker,

Laasphe.

Fliegenfänger

„Alha“

Salon-Fliegenfänger,

Fliegenleim la. per Pfd. 40 Pf.

echt perfrisches Insektenpulver.

Neu! Neu!

„Insektentöter“

a Schachtel 10 Pfg., offeriert

Max Hinz, Laasphe,

Wittgensteiner Drogerie.

Sinkoch-Apparate

„Biene“.

Steinzeugbüchsen und Einmach-

gläser mit Kammerverschluß.

Geleegläser

in jeder gewünschten Größe

empfiehlt in großer Auswahl

Wilh. Schuppert,

Klempnermeister,

Laasphe, Bahnhofstraße.

Von jetzt ab täglich frisch eintreffend:

ff. Spalierobst

als:

Pflaumen, Birnen, Aprikosen etc.

Ferner empfehle

frische Kartoffel

(stets auf Lager),

Zwiebel, neue Vollharinge.

Laasphe Max Rosenbaum.

Viehseuchen.

Erloschen: Schweinepocken unter dem Schweinebestande der Wwe. Christian Angerer, Laasphe, den 26. Juli 1909.

Die Polizei-Verwaltung.
K o o p.

Laasphe Schützenverein.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen, an den Verein haben, werden hierdurch ersucht, solche bis zum 15. August cr. geltend zu machen.

Ebenso müssen bis zu dem genannten Tage sämtliche an den Verein noch rückständige Zahlungen an den Rentanten geleistet werden.

Der Hauptmann
Fischer.

Schieß-Berein



Hirtsgrund.

Sonntag den 1. August, nachmittags 3 Uhr anfangend, (bei günstiger Witterung)

Schießen.

Der Vorstand.

Liberaler Verein
Grndtebrück.

Sonntag den 1. August,

nachm. 2 Uhr

Versammlung.

Der Vorstand.

Ein Mädchen ges. Alters oder alleinstehende Witwe als

Haushälterin

gegen guten Lohn in der Nähe bei Greuthal gesucht.

Schriftliche Angebote unter der Chiffre J. D. 125 befördert die Exped. der Wittgensteiner Zeitung.

Tüchtiges

Zweitmädchen

für sofort gesucht.

Frau Otto Menne,

Siegen, Frankfurterstr. 7

Neue Frühkartoffel!

Gelbe Perle von Erfurt, la. Wetterauer Ware, pro Zentner 3,25 Mk. inkl. Sad, versendet ab Station Gehell unter Nachnahme.

Ludwig Erb,

Gehell in der Wetterau,

Kartoffel-Versandgeschäft.

Fernsprecher Nr. 21, Amt Reichelsheim

(Wetterau).

Frühkartoffeln,

Gelbe Perle von Erfurt

und Frührosen versendet per

Zentner zu 3,25 Mk. unter

Nachnahme.

Ronrad Haub,

Gehell in der Wetterau.

Garantiert reinen

Bienenhonig

empfiehlt

Gustav Weide,

Laasphe.

Beeren-Pflücker,

das Stück zu 90 Pfg., empfiehlt

Heinrich Rinde, Aue (Westf.)

Ich bin Abgeber zu dem offiziellen

Ausgabekurs der Landes-Creditkasse

zu Cassel und zwar

4% Lds.-Cred. Ser. 23. 101.75

solg. Vorrat (ohne Prov.-Berech.)

4% Hess. Lds.-Hypoth.-Bk.

Ser. VI.—VIII. 102.—

3 1/2% „ 95.—

4% Nass. Ldsbk.-Oblig. 102.—

3 1/2% „ 99.30

4% Bad. Staats-Anl. 102.40

Bei jetziger Bestellung nehme auch

auf spätere Lieferung Aufträge ent-

gegen.

Ferd. Bang, Bankgeschäft,

Marburg.

P.-Cto. 1570. — Tel. 302.

Gottesdienste in Laasphe.

S. S. n. Trinitatis, 1. August.

Vorm. 8 Uhr: P. Stein.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Kollekte für das Petristift in Höxter.

Schreibenlehre für Jünglinge.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hierzu Nr. 31 des Anstr. Familienbl.